

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 27/28 (1896)
Heft: 8

Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinsnachrichten.

Basler Ingenieur- und Architekten-Verein.

Versammlung vom 8. Februar 1896.

Vorsitzender: P. Miescher.

Besichtigung der nach dem preisgekrönten Entwurf des Hrn. Architekten

Felix Henry in Breslau neu erbauten Matthäuskirche
im Bläsiquartier in Klein-Basel

unter Führung der Hrn. Architekten G. & J. Kelterborn.

Anknüpfend an seinen im letzten Frühjahr gehaltenen Vortrag über die Matthäuskirche und deren Bauausführung macht Hr. Architekt G. Kelterborn weitere Mitteilungen über die Arbeiten des letzten Jahres: Fertigstellung des Aeussern, Luftheizungsanlage, Glasfenster, Bildhauerarbeit, dekorative Malerei, Glocken, sowie über die noch im Rückstand befindlichen Ausstattungsarbeiten und motiviert die voraussichtliche kleine Verzögerung der Fertigstellung der Baute mit der infolge wiederholten und lange andauernden niedrigen Wasserstandes des Rheines eingetretenen bedeutenden Störung in der Lieferung der Vogesensandsteine per Kanal, dem aussergewöhnlich harten und langen Winter des letzten Jahres und endlich damit, dass auch durch den unvermeidlichen kollegialischen brieflichen Meinungs-austausch zwischen dem Schöpfer des Planes und den ausführenden Architekten über alle Details, die Ausführung mancher Arbeiten zurückgehalten wurde. Bei einem monumentalen Kirchenbau, der für Jahrhunderte berechnet ist, sollte indes nach der Ansicht des Referenten ein grösseres Gewicht gelegt werden auf solide und sorgfältige Ausführung in allen Teilen als auf striktes Innehalten einer in Aussicht genommenen Bauzeit.

Es erfolgte nach diesen Mitteilungen die Besichtigung aller Innenräume, des Kellergeschosses mit der Heizungsanlage, ein Besuch der Glockenstube im Turm, des Dachraumes über den Gewölbe- und zuletzt ein Umgang zur Besichtigung des Aeussern.

Versammlung vom 11. Februar 1896.

Vorsitzender: P. Miescher.

Es referiert Hr. Ing. J. Rosshändler

über die im Bau begr. Kornhausbrücke zu Bern.

Nachdem der Vortragende den Zweck und die Bestimmung der Kornhausbrücke, welche sich an die schönsten Bogenbrücken der Schweiz würdig anreihen wird, kennzeichnet, giebt derselbe einen kurzen Abriss der an vielfachen Kämpfen reichen Vorgeschichte der Brücke. Der lebhaften Anteilnahme der fachlichen Kreise und des Volkes in Bern ist es zu danken, dass ein monumentales Bauwerk im Entstehen begriffen ist.

Der Vortragende kommt nun auf den von der Baudirektion im Anfang 1895 eröffneten internationalen Wettbewerb für die Ausführung dieser Brücke zu sprechen und erörtert die charakteristischen Unterschiede der drei programmgemässen Projekte, welche der Expertenkommission zur Begutachtung vorgelegen haben.

Es sind dieses die Projekte:

1. der Firma *Alb. Buss & Cie.* in Basel mit den Herren *Anselmier & Gautschi* in Bern,
2. der *Società nazionale delle officine di Savigliano* mit den Herren *Bürgi, Trachsel, Baumann & Marbach* in Bern,
3. der Aktiengesellschaft der Maschinenfabrik *Theodor Bell* in Kriens, Herren Ing. *A. & H. v. Bonstetten* und *P. Simons* in Bern in Verbindung mit der *Gutehoffnungshütte in Oberhausen*.

Von den beiden letzten Projekten liegen Zeichnungen vor.

Der Vortragende hebt hervor, dass die Ueberbrückung der beiden Uferhänge durch kleine Bogen, der tief eingeschnittenen Aare jedoch durch *einen* Bogen mit imposanter Spannweite entschieden monumental wirke, dass es hingegen logischer und ästhetisch befriedigender wäre, die Flussbrücke mit der Bogendreiteilung, von der Thalbrücke durch einen kräftigen Gruppenpfeiler und durch eine verschiedene Konstruktion zu trennen, statt das Bogenmotiv fortzusetzen. Zum Schlusse referiert Herr Rosshändler über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten und über die von Herrn Ingenieur Simons gewählte Fundation mit gesamten eisernen Spundwänden für beide Bogenwiderlager am linken und rechten Aareufer, ebenso über die originale Methode, welche Herr Simons am Pfeiler in der Schütthalde anzuwenden im Begriffe ist. — Dem gediegenen Vortrag folgte eine lebhaft Diskussions, an der sich nicht nur die Ingenieure über die Konstruktion als solche, sondern auch die Architekten über deren ästhetische Seite beeiligten.

Versammlung vom 16. Februar 1896.

Besichtigung des neuen Frauenspitals

unter Führung der Architekten Herren Vischer & Fueter.

Durch ein einleitendes Referat erläutert Herr Fueter im klinischen Hörsaal des Gebäudes unter Vorweisung der Pläne die gesamte Einrichtung der Anstalt.

Der Neubau enthält im Erdgeschoss neben Verwaltungszimmer, Zimmer für Schwangere, die Poliklinik und den sehr hellen klinischen Hörsaal, der durch einen Personenaufzug mit allen Etagen verbunden ist. Im I. Stock befindet sich die Gebärabteilung und im II. Stock die gynäkologische Abteilung mit zwei Operationssälen; der westliche Flügel ist in diesen beiden Etagen für die septische Abteilung reserviert und mit einem besonderen Treppenhaus versehen. Im Dachstock sind sodann noch Räume für das Anstaltspersonal und für Hebammenschülerinnen etc. untergebracht, während der Keller mehr für ökonomische Zwecke ausgenützt wurde.

In dem mit dem Hauptbau direkt verbundenen Nebengebäude befinden sich Küche, Waschküche, Lingerie etc.

Die Anstalt ist für 93 Betten eingerichtet und in den Patientenzimmern pro Bett ein Luftraum von $38 m^3$ vorgesehen worden.

Die Heizung erfolgt durch Niederdruckdampf; die Beleuchtung ist gemischt. Ein Hauptgewicht wurde auf die Möglichkeit einer gründlichen Reinigung aller Räume gelegt. — Es erfolgte sodann ein Rundgang durch den Bau, wobei die vielen technisch und hygienisch interessanten Details noch Anlass zu weiteren Mitteilungen gaben.

Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein.

IV. Sitzung vom 18. Dezember 1895.

Vortrag von Herrn Landschaftsgärtner Usteri über Gartenstile.

Es mag wohl mit dem Reichtum an Naturschönheiten zusammenhängen, dass in der Schweiz der Sinn für die Pflege der Gartenkunst nicht so stark entwickelt ist, als in anderen, landschaftlich weniger reizvollen Ländern. Schon mit Rücksicht auf die Architektur wäre eine etwas höhere Auffassung der Gartenkunst zu wünschen, indem eine Belebung und Verfeinerung des Geschmacks auf diesem Gebiete naturgemäss auch zur Hebung der Baukunst beiträgt. Werfen wir einen Blick auf die Gartenstile, die andre Völker im Lauf der Zeit geschaffen haben.

Wir übergehen jene uralten, sagenhaften Schöpfungen der asiatischen Gartenkunst, wie z. B. die hängenden Gärten der Semiramis in Babylon und die Paradiesgärten der persischen Könige und wenden uns den Mauren zu, die während ihrer Herrschaft in Spanien neben den berühmten architektonischen Werken auch glänzende Proben der Gartenkunst hinterlassen haben. Von Säulenhallen begrenzte Vorhöfe bildeten meistens das Areal dieser Gärten, die mit Orangen, Blütensträuchern, Blumen, Kaskaden und anderen Wasserkünsten in strenger Regelmässigkeit dem Charakter des Gebäudes entsprechend, geziert waren. Als Eigenart jener Anlagen ist zu erwähnen, dass der Obst- und Gemüsegarten vom Ziergarten nicht getrennt wurde, und dass man den Rasen aus Futterkräutern herstellte. Dagegen hielten die alten Römer, bei denen die Gartenkunst zu hoher Blüte gelangte, die Nutzgärten vom Lustgarten getrennt und verwendeten in letzterem statt der Futterkräuter Ziergräser. Den Lustgarten teilte man ein in den Spaziergang (*ambulatio*), die Bahn (*gestatio*) und den Wildgarten (*paradisus*). Der «Spaziergang» wurde in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses angelegt und diente zum Lustwandeln, während man sich auf der «Bahn» auch tragen oder fahren liess. Der Wildgarten war von hohen Mauern eingefasst und enthielt zahlreiche zahme und wilde Tiere. Oft war er mit Vogelhäusern, Fischteichen und Gebäuden aller Art überfüllt. Die alten Schriftsteller berichten uns von einer Menge derartiger Gärten, in denen der verschwenderische Luxus jener Zeit zu prunkvollster Entfaltung gelangte. Am berühmtesten war die Villa Hadriana des Kaisers Hadrian in Tibur (dem heutigen Tivoli) am Sabinergebirge, ferner diejenigen des Scaurus, Mæcenas, Lucullus. Dagegen ist die Annahme, dass auch Nero kunstgerechte Gärten besass jedenfalls irrig, da die Mitteilungen, die uns Tacitus giebt, auf solche nicht schliessen lassen (vide G. Meyer, Lehrbuch der schönen Gartenkunst). Die ausführlichste Beschreibung einer römischen Gartenanlage verdanken wir dem ältern Plinius.

Der Fall des römischen Reichs verdarb durch die Vermischung der verschiedensten Völker in Italien den Geschmack; erst im 16. Jahrhundert, als der durch die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien neuerblühte Handel einen grossen Luxus in die italienischen Städte einfuhrte, äusserte sich letzterer auch in der Gartenkunst und es wurde der eigentliche italienische Gartenstil geschaffen. Dann folgte eine Periode der Entartung, wo alle möglichen Spielereien in den Gärten Verwendung fanden, bis sich

im 17. Jahrhundert ein reinerer Stil geltend machte. Von den Villen, welche durch den guten Geschmack und den Kunstwert ihrer Gärten sich besonders auszeichneten, seien genannt:

Villa Pamfili, V. Medici, V. Mattei, V. Albani, alle in und bei Rom, und V. Aldobrandini, auf dem Bergabhange von Frascati; bezeichnend für diese Gärten sind die grossartigen Terrassen und die massenhafte Verwendung von Wasser zu Bassins und Kaskaden. In Frankreich wurde Lenôtre der Begründer eines Stiles, der in kurzer Zeit Weltberühmtheit erlangte. Als klassisches Beispiel dieses Geschmacks gilt der Park des Schlosses in Versailles, den Lenôtre im Auftrage Louis XIV, an die Formen des italienischen Stils anlehnend, doch ohne deren kleinliche Zuthaten, ohne die Grotten und Wasserspielereien, aber mit einer bis ins einzelne durchgebildeten Symmetrie ausführte. Ein besonderes Merkmal dieser Anlagen ist der Schmuck umfangreicher Wasserkünste; ihr Hauptreiz liegt jedoch in den weiten Perspektiven, die wir in gleicher Grösse in anderen Stilarten nirgends finden.

Als eine Verzerrung des französischen Stils ist der sogenannte holländische zu betrachten.

Ende des 17. Jahrhunderts brach sich in England ein neuer Geschmack Bahn, der sich von den bis jetzt besprochenen, regelmässigen Stilarten wesentlich unterschied. Diese neue Richtung ist auf die begeisterten Berichte der in China lebenden Europäer über die malerische Anordnung der chinesischen Gärten zurückzuführen, zeigte jedoch insofern eine grosse Abweichung von dem Originalstil, als die Chinesen ihre Bilder willkürlich aneinander reihten, während die Engländer eine einzige, einheitliche, grosse Hauptscenerie schufen, deren Wirkung sofort die Nebenscenerie als solche erkennen liess. Repton (1752—1817), der den Geschmack der regelmässigen Formen wieder zu Ehren brachte, ist als Begründer des modernen, jetzt noch herrschenden Stils zu nennen. Er legte nämlich die Partie in der nächsten Nähe des Wohnhauses symmetrisch an und liess den natürlichen Park erst in einiger Entfernung vom Hause beginnen. An diesem unterschied er wieder zwei Teile, nämlich den Pleasure-Ground, der möglichst sorgfältig in Stand gehalten werden soll und mit ausgesuchten Gehölzen zu bepflanzen ist und den eigentlichen Park. Dieser Stil brach sich gleichfalls in Deutschland Bahn. Ohne dass er wesentliche Aenderungen erfuhr, wurde er in einer früher nie dagewesenen Art ausgebaut, und es schufen Fürst Pückler-Muscau in der reizenden Gegend an der Ilm, im Süden Weimars, bei Muskau und Branitz, ferner Lenné und sein Schüler G. Meyer in Nord-Deutschland, u. a. in Charlottenhof und Sanssouci Anlagen, die heute noch als unübertroffene Muster moderner europäischer Gartenkunst gelten.

Die berühmtesten heimischen Arbeiten in diesem Stile sind unzweifelhaft diejenigen von Zeyher aus Schwetzingen und C. Löwe aus Schnasberg. Im regelmässigen Stil sind in Solothurn einige sehr mangelhafte Versuche gemacht worden. Und doch würden sicherlich an manchen Stellen auch mit diesem Geschmack gute Wirkungen erzielt werden, worauf auch Pückler-

Muscau in seinen «Aendungen über Landschaftsgärtnerei» hinweist: «Man denke sich z. B. in den Felsen der Schweiz, zwischen Abgründen und Wasserstürzen, dunkeln Fichtenwäldern und blauen Gletschern ein antikes Gebäude oder einen Palast aus der Strasse Balbi, verziert mit allem Glanz und Schmuck der Architektur, umgeben von Terrassen, reichen Parterres, vielfarbigen Blumen, durch schattige Rosen- und Weinlauben, kunstreiche Marmorstatuen und plätschernde Springbrunnen belebt, vor dem Garten aber die natürliche Pracht der Berge weit ausgebreitet rundumher.»

Der Vortragende illustrierte seine Ausführungen durch eine Anzahl vollendeter und projektiver Gartenanlagen in Originalplänen und Nachbildungen, welche den Wunsch erweckten, dass auch in der Schweiz der Sinn für die Gartenkunst sich noch mehr entwickeln und heben möchte.

VI. Sitzung vom 5. Februar 1896,

abends 8 Uhr im Hotel Central.

Vorsitzender: Herr Ingenieur H. v. Murali.

Anwesend: 21 Mitglieder.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Als neues Mitglied wird in den Verein aufgenommen: Herr Ing. A. Cassinone, Vertreter der Firma Körting.

Der Präsident macht auf das Zirkular des Central-Komitee des schweizerischen Vereins betr. einheitliche Kubatur der Gebäude aufmerksam, das in der «Bauztg.» (Bd. XXVII. Nr. 5) abgedruckt worden ist.

Es folgt eine Besprechung des Konkurrenz- und Submissionswesens, eingeleitet durch ein Referat von Herrn Ingenieur Allemann, woran sich eine ziemlich rege Diskussion anknüpft, an der sich die HH. Obering. Moser, Stadtbaumeister Geiser, Oberst F. Locher, Oberst E. Locher, Prof. Ritter, Waldner und Weissenbach beteiligten.

Schluss der Sitzung 10¹/₂ Uhr, ohne dass der Gegenstand vollständig erschöpft worden wäre. S. P.

Gesellschaft ehemaliger Studierender

der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

Stellenvermittlung.

Gesucht ein Ingenieur als Chef des Ingenieurbureaus und des Planarchives einer Verwaltung. (1022)

Gesucht ein tüchtiger, theoretisch und praktisch gebildeter, selbständiger Konstrukteur für Turbinenbau und allgem. Maschinenbau. (1024)

Gesucht in das techn. Bureau einer Brückenwerkstätte einen akad. gebildeten *Ingenieur*, der schon im gleichen Fache thätig war. (1025)

Gesucht ein junger tüchtiger, selbständiger Bauzeichner. (1026)

Auskunft erteilt

Der Sekretär: *H. Paur*, Ingenieur, Bahnhofstrasse-Münzplatz 4, Zürich.

Submissions-Anzeiger.

Termin	Stelle	Ort	Gegenstand
25. Februar	Baubureau der Klausenstrasse	Ennetlinth-Linth (Glarus)	Bau einer eisernen Brücke von 20,4 m Spannweite und 4,80 m Fahrbahnbreite über die Linth im Dorfe Linth.
26. »	Ortsvorstand	Mettlen (Thurgau)	Ausführung der Bach-Korrektion in Mettlen bestehend in etwa 12000 m ³ Erdbewegung, Ufer- und Bachsohlenverbauung sowie Brücken- und Dohlenbauten.
27. »	Architekt Meyer, Möbelfabrik	Schaffhausen	Erd-, Maurer-, Steinmetz- und Zimmerarbeiten, sowie die Lieferung des Kalksteinsockels und der T-Eisen zum Neubau des kathol. Vereins- und Pfarrhauses in Schaffhausen.
28. »	Stadtingenieur	Zürich Fraumünsterschulhaus 2. Stock	Erstellung des östlichen Trottoirs an der neuen Beckenhofstrasse von der Brückennähe bei der Sonne bis zum weissen Kreuz Kreis IV.
29. »	Gemeinderatskanzlei	Bottmingen (Basell.)	Anlage einer Wasserversorgung in Bottmingen.
29. »	Gemeinderat Maurer im Grünthal	Seen (Zürich)	Friedhoferweiterung in Seen.
29. »	Kantonsingenieur	Aarau	Lieferung von 1000 m ³ Bruchsteinen, 5900 Kilozentner Faschinenstrauß und 8000 Stück Pfählen für die Sisselnkorrektur in den Gemeinden Eiken und Oeschgen.
29. »	Rudolf, Gemeindeammann	Rietheim (Aargau)	Anlage einer Wasserversorgung in Rietheim.
1. März	Oberallmeindbureau	Schwyz	Bau einer 5 m breiten und 2700 m langen Strasse vom Bahnübergang in der Altstadt in Brunnen bis Morschach.
1. »	Horlacher, Gemeindeammann	Umiken (Aargau)	Anlage einer Wasserversorgung in Umiken.
1. »	P. Obrecht, Fabrikant	Grenchen (Solothurn)	Erdarbeiten, Hartstein- und Sandstein-, Maurer-, Zimmermann-, Gips-, Spengler- und Dachdecker-Arbeiten für das neue Post- und Gemeindehaus in Grenchen.
2. »	Stadtingenieur	Zürich Fraumünsterschulhaus 2. Stock	Vollendungsarbeiten an der Bäckerstrasse, Teilstück Lang- und Pflanzschulstrasse, Kreis III.
3. »	Gemeinderatskanzlei	Leuggern (Aargau)	Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns-, Spengler-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser- und Malerarbeiten für den Neubau eines Schulhauses in Hettenschwil.
5. »	J. J. Luchsinger im Plattenau	Schwanden (Glarus)	Gipsarbeiten im neuen Schulhaus in Schwanden.
20. »	Department der öffentlichen Arbeiten	Lausanne	Abtragungs- und pneumatische Gründungsarbeiten, Ausführung des Mauerwerkes, der Eisenkonstruktion in einer Länge von 48 m, der Zufahrtsrampe etc., zur Erneuerung der Brücke über die Broye in Salavaux. Voranschlag 150 000 Fr.